

mein Vater. Mein seliger Mann, der Graf Bernard, war der Sohn seiner Thaten und der Revolution: er ist Advokat gewesen, er wurde vom Kaiser ausgezeichnet, der ihn in den Staatsrath berief, worauf er ihn zum Senator ernannte. Ich läugne nicht die vorhergegangenen Ereignisse meiner Familie, und möchte mich mit keinem Manne verbinden, der sie mir jemals vorwerfen könnte. Ich werde immer Ihre Meinungen achten, aber ich verlange, daß Sie auch die meinigen achten. Ist Ihnen dies recht, Herr Vicomte?" — Es ist nicht schwer, sich zu den Ansichten einer Frau, welche man liebt, zu bequemen, und überdies hatte die Vergessenheit, worin man Herrn von Salnois ließ, etwas seinen monarchischen Eifer erkaltet. Er mußte nichts Besseres zu thun, als den Wahlspruch: „Veröhnung und Vergessenheit," den die Bourbonen selbst verkündet hatten, in Anwendung zu bringen. Man verlangte von ihm nicht, daß er seine Ansichten zum Opfer brachte, sondern nur Duldung für die Ansichten Anderer: er versprach Alles.

Die Vermählung wurde bald festgesetzt; die Freunde der Gräfin waren immer um den künftigen Gemahl, und entzückt über seine Mäßigung, billigten sie eine Verbindung, wo die Gatten aus den beiden entgegengesetztesten Feldlagern der Parteien hervorgingen, sich zu vereinigen. Als der Augenblick zur Unterzeichnung des Ehecontractes gekommen war, las der Notar, dem Gebrauch gemäß, ganz laut die Bedingungen dieses Aktes vor: „Frau Gräfin, verwitwete Bernard, bringt zur Gütergemeinschaft mit: 1. ein Hotel zu Paris in der Straße des Mont-Blanc, 500,000 Francs werth; 2. ein Landgut in der Normandie, la Breschelle genannt, im Werth von 1,500,000 Frs. . .“ — „La Breschelle!" rief der Vicomte. — „Ja wohl, mein Herr," erwiderte ihm die Gräfin, „ein herrliches Landgut; kennen Sie es?" — „Ich glaube, ich sah es ein Mal, Frau Gräfin." — „Nun, wie gefällt es Ihnen?" — „Es ist prachtvoll, Madame." — Ein jeder unterzeichnete, und die Civilehe wurde auf den andern Tag verschoben. Aber bevor Herr von Salnois die Gräfin auf die Mairie führte, hatte er einen Besuch zu machen; er lief zu Herrn von Cerneau.

„Mein Herr Marquis," sagte er zu ihm, „die Frau Gräfin Bernard, Eigenthümerin von la Breschelle, wird Ihnen bald ihren Ritter stellen können, sie vermählt sich, ich bin der Glückliche, den sie heirathet." — „Sie, Vicomte?" — „Ich selbst. Ohne Ihnen zu sagen, ob meine Ansicht über den Besitz der für die Nation verkauften Besitzthümer sich geändert hat, bin ich nur gekommen, Sie zu benachrichtigen, daß es weder in meiner Macht

noch in meinem Willen steht, meine Frau zu bestimmen, sich ihrer Besitzungen zu entschlagen. Morgen werde ich Eigenthümer von la Breschelle sein, u. sind Sie noch entschlossen, es darüber auf ein Gottesurtheil ankommen zu lassen, so stelle ich mich Ihnen zu Befehl. Es ist sonderbar," setzte er hinzu, „daß ich in dieser Geschichte, in der ich Ihr Sekundant sein sollte, Ihr Gegner sein muß. . . . Apropos, vor drei Monaten haben Sie la Breschelle zu niedrig geschätzt, und ich sagte es Ihnen damals, es ist in meinem Ehecontract auf 1,500,000 Francs veranschlagt." — Die beiden Edelleute kreuzten die Degen u. das Gottesurtheil fiel zu Gunsten des Vicomte aus. Herr von Cerneau sank auf den Rasen, nicht unbedeutend an der Schulter verwundet. „Herr Marquis," sagte ihm Gustav von Salnois, „Sie haben mir bei unserer Ankunft zu Paris sehr artig die Benützung des schönsten Pavillons von la Breschelle angeboten, heute stelle ich ihn zu Ihrer Verfügung für Ihre Wiederherstellung."

Die Gräfin Bernard wurde Frau Vicomtesse von Salnois, und das Bildniß ihres Vaters, des Konventmannes, schmückte deshalb nicht weniger ihren Salon. Was den Marquis betrifft, so theilte ihm der Pavillon Marfan etwas von einem Plane mit, den man im Stillen zur Reise kommen ließ, und der ein wenig seine üble Laune besänftigte. Wirklich erhielt er einige Jahre nachher ein gutes Stück vom Kuchen der Entschädigung. M. N.

Wiener - Briefe.

Notre siècle est aussi fertile en sots auteurs, qu'en sots admirateurs. Boileau.

Nicht bald war unser theaterbesuchendes Publikum auf einen musikalischen Abend so begierig, wie auf Bischof's Cinnahme. Man gab das drei- u. vierfache Geld für einen Sitzplatz, um Bischof stehend bewundern zu können. Selbst die gewöhnlichen Eintrittspreise waren bedeutend erhöht. Bischof wollte den Wienern und der Journalistik ein Beispiel seiner Vielseitigkeit geben, indem er es vorzog, einzelne Szenen als eine ganze Oper zu singen. Bischof hoffte, durch das reichhaltige Programm den Enthusiasmus auf den Kulminationspunkt zu steigern und sich neuen Lorbeer um's Haupt zu winden. Er sang den Figaro im „Barbier von Sevilla," den Belisar u. den Sir Richard in den „Puritanern." Drei verschiedenere Partien als diese dürfte es schwerlich geben, doch für Bischof's Ruhm wäre es besser gewesen, eine ganze Oper zu singen. Man kann ein Lied herrlich vortragen, manche Oper gut singen, ohne

deshalb
Figaro
passen
musika
sem B
lisar v
männl
getroff
aber d
werden
thustat
vollen
mehr
nen S
als L
Lob an
er sein
de. M
gensch
jede C
vielfac
unzufe
seine
da. W
liche C
Beifall
asco m
nie gel
den? I
fühl z
er dies
bekrän
se Han
schek n
nahm
memo
gibt;
Lucia
ste; d
cherhei
nation
men u
Asthor
löste d
nügen
stehaf
mund'
mäßige
rektion
rung z
theater
quise
Pfeiffe
es wir
ges v
Lirabe
genieft
zeichne
ist das

deshalb in jedem Genre zu genügen. Seinem Figaro fehlte die gut gewählte Maske, das passende Spiel, der Humor und die geistreiche musikalische Auffassung. Mit einem Worte diesem Figaro fehlte so ziemlich Alles. Sein Belisar war zu süßlich, zu gemüthlich, zu unmännlich. Wenn auch Belisar durch das ihn getroffene Unglück gebeugt sein soll, so darf er aber doch nicht zu einem Weichbilde geformt werden. Das Beste war sein Richard. Da enthußtasmirte er durch die Macht seiner zauber-vollen Töne. Dieser eine Abend hat Bischof mehr geschadet, als alle seine früher errungenen Siege ihm nützen. Ich schätze Bischof hoch als Liedersänger und würde ihm unbedingtes Lob angedeihen lassen als Opernsänger, wenn er sein Sottovoce nicht immer gebrauchen würde. Man muß nicht immer mit derselben Eigenschaft glänzen wollen. Sie paßt nicht für jede Gesellschaft! Das Publikum nahm diese vielfachen Leistungen des Benefizianten höchst unzufrieden auf, denn so, wie er, war auch seine Umgebung. Staudigl stand riesig groß da. Wir lernen erst Staudigl's Größe durch ähnliche Erfolge kennen. An Blumen, Kränzen u. Weifall fehlte es nicht. Kann es für einen Flasco machenden Sänger wohl eine größere Ironie geben, als mit Blumen geschmückt zu werden? Ich hätte dem Publikum mehr Zartgefühl zugemuthet! Bischof fühlte es selbst, daß er dieser Floraspenden nicht ganz würdig sei u. bekränzte unsern ausgezeichneten Staudigl. Diese Handlung versöhnte das Publikum mit Bischof wieder. Wenige Tage früher war die Einnahme der Fräulein Marra in „Lucia di Lamermoor.“ Das war ein Abend, wie es wenige gibt; solche Genüsse erleben wir selten. Die Lucia von Marra singen zu hören ist das Höchste; diese Gesangsweise ist entzückend; diese Sicherheit, diese Kraft und Kühnheit der Intonation ist bewundernswerth. Kränze und Blumen waren hier à place. Bischof sang den Lord Ashon mit hinreißendem Feuer, selbst Gelehrer löste die schwierige Aufgabe des Edgar auf genügende Weise. Chöre u. Orchester waren meisterhaft. — Durch drei Tage gibt man Raimund's „Mädchen aus der Feenwelt“ bei sehr mächtigem Besuche. Es scheint, daß diese Direktion sich fürchte, eine Novität zur Aufführung zu bringen! — Die Regie des Hofburgtheaters wählte zu ihrem Benefiz: „die Marquise von Billelte,“ Schauspiel von Birch-Pfeiffer. Diese Marquise ist ein Intrigenstück, es wird viel Langweiliges gesprochen u. Weniges von Interesse gehandelt. Einzelne schöne Tiraden können nicht für das abgeschmackte, ungenießbare, alltägliche Geschwätz geistlos gezeichneter Charaktere entschädigen. Im Ganzen ist das Stück um mehrere Akte zu lang; der

dritte Akt und die Episode des vierten ist gelungen. Das größte Lob verdient die Direktion hinsichtlich der Ausstattung. Die Darstellung war im Ganzen nicht gelungen, Fichtner und Beche hatten einige schöne Momente. Die Aufnahme war kalt, doch wird diese Komödie in der Folge ein Repertoirestück werden, wenn die übermäßigen Längen beseitigt werden. — Fr. Zerr hat ein manigfaches Repertoire, sie singt bald die Amina, bald die Adina, bald die Susanna, bald die Marie u. c. Sie gefällt in einigen Parthien, fällt dagegen in anderen wieder durch. Sie hat Stimme und viel Spiel, sie ist jung und kann sich noch machen, wenn Fr. Zerr nicht von dem Wahne befallen ist, sich für eine vollendete Künstlerin zu halten. Sie ist eine talentirte Anfängerin. — Unsere beiden übrigen Bühnen gehen ihren gewohnten Weg fort, d. h. sie bringen nichts Neues und nichts genießbar Alles; doch halt! in der Josephstadt sang eine österreichische Nachtigall(?), Herr Bigall, ein Tyroler, nennt sich wenigstens so. Er hat eine bewundernswerthe Höhe im Falsett; wie ihm aber das berechtigt, sich eine Nachtigall zu heißen, weiß ich nicht. Ein Hr. Börner gastirte auf diesem Theater. Viel Gewandtheit im Spiele, aber ohne Komik. Englische Akrobaten produziren sich auch hier. Sie haben eine erstaunliche Muskelkraft, ihre Gruppen sind hübsch. — Der hiesige Männergesangsverein brachte die Mendelssohn'sche Musik zur „Antigone“ zur Aufführung. Eine herrliche Komposition, ein tiefer, religiöser Geist spricht sich offen darin aus; diese Chöre dringen zum Herzen, sie versetzen uns in eine stille, himmlische, reine Begeisterung. Die Aufführung war meisterhaft. — Unser geschätzter Dichter, Kaiser, ist vollkommen genesen. — Dem Großhändler Benvenuti wurden vor einiger Zeit 56.000 fl. C. M. entwendet. Dem Bemühungen unserer energischen Behörde gelang es, die Thäter ausfindig zu machen und es wurde dem Großhändler die um 4000 fl. C. M. verringerte Summe wieder eingehändigt. — Fr. Enghaus heirathet den bestens bekannten Dichter Fr. Gebbel. — Bereits sind an allen Straßenecken die Annoncen über die italienische Oper zu lesen. Außer Labolini fand ich keinen Namen von Bedeutung. Diese Gesellschaft ist vielleicht eben so mittelmäßig, wie die frühere, doch es will nicht zum Propheten werden Ihr E. Norbert.

Korrespondenz.

L e m e s v a r. Wie so viele der jetzt in öffentlichen Blättern erscheinenden Referate, muß ich auch das meinige mit dem beinahe schon stereotypen Ausrufe beginnen: „Gottlob, der Fa-

schling ist zu Ende!" Das wilde Heer der Tänzer und Tänzerinnen, die im brausenden Sturme der Walzer und Polkas den Carneval durchgeraselt haben, ruht nun auf seinen Lorbeeren aus u. bereitet sich vor, mit kommendem Frühjahr die zerrüttete Gesundheit u. die nicht minder am Siechthum leidende Börse zu restauriren. Dem tobenden Lärm der ausgelassenen Freude ist nun eine erbauliche Selbstschauung gefolgt, und man kann nun doch wieder ein vernünftiges Wort mit den Leuten reden, was früher rein unmöglich war, da die Meisten stets halb im Schlafe herum taumelten. Lustig ging es bei uns genug her; Bälle folgten auf Bälle, von der haute-volée bis zur ehrsamten Junft der Herren Hausknechte, Kutscher, Fiaker &c. herab, vergnügte sich Alles in eigenen Zirkeln, und im Salon wie in der Kneipe ertönte der verführerische Reigen an den dafür bestimmten Tagen, wobei Niemand in der Eleganz zurückbleiben wollte, wie man es denn als einen merkwürdigen Fortschritt der Zivilisation unseres Jahrhunderts betrachten konnte, daß sogar die Letzteren, die Fiaker nämlich, lithographirte Einladungskarten zu ihrem Balle, selbst bei den Herrschaften, herum schickten. Sehr lobenswerth war es, daß auch einige Male für wohlthätige Zwecke getanzt wurde und daß dabei manche bedeutende Gabe auf den Altar der Menschenliebe niedergelegt wurde. Unter der Menge dieser Feste war unstreitig der Ball, welcher der Herr Obrist des zu Asper's stationirten 2. Husaren-Regiments, G. H. Joseph, Ernst von Kiss gab, das glänzendste, u. zwar in der Art, daß man sagen konnte, Lemesvar habe nie etwas Aehnliches in seinen Mauern gesehen, da sich hierbei mit dem sinnigsten Arrangement und der größten Pracht und Eleganz die zarteste Aufmerksamkeit für die geladenen Gäste — ungefähr 500 an der Zahl — vereinte, welche sich in jeder Beziehung, besonders aber in der wahrhaft fürstlichen Bewirthung derselben mehr als genügend ausdrückte. Nicht so glänzend zwar, doch ebenfalls sehr ausgezeichnet war der Ball, welchen die illirische Gemeinde im Saale „zu den drei Königen,“ in der Vorstadt Fabrik, veranstaltet hatte, der bezüglich auf das gesellige Vergnügen u. durch den Flor von hübschen Frauen- und Mädchen-gesichtern, unstreitig die Krone aller übrigen Bälle war. — Diese allgemeine Lust aborbirte ganz natürlich den Besuch des Theaters auf eine für die Direktion um so süßlichere Weise, als diese ohnehin seit längerer Zeit schon mit vielen Widerwärtigkeiten zu kämpfen hat. Konkurrenten um das sonst so lukrative Theatergeschäft sind mehrere da, die ihrerseits jeder das Möglichste thun und es an Versprechungen nicht fehlen lassen, um zum Ziele zu

gelangen, und da man bei uns so eine Sache als eine Weltbegebenheit zu betrachten gewohnt ist, so läßt sich denken, was da für und wider Alles gesprochen wird. Wenn nur am Ende dabei etwas Gutes heraus käme, das wäre wenigstens mein innigster Wunsch und auch der aller Kunstfreunde, denen es dann so wie mir gleich gilt, ob Hanns oder Jörg Direktor wird, wenn er nur ein Mann ist, der, so wie es solch ein Geschäft erfordert, die gehörige Sachkenntniß mit einem energischen Willen vereinet.

Charles.

Theater- und Musikzeitung.

* Verdi, der junge italienische Komponist, schreibt, von einer schweren Krankheit genesen, eine große Oper „Pear“ für London.

* Als neue deutsche Opern nennt die „Berliner musk. Zeitung“: „N. N.“ von Jul. Fesca; „die Hochländerin“ von Konr. Kreuzer; „das Käthchen von Heilbronn“ von Lux in Desfau, und „Heinrich und Fleurette“ vom Tenoristen Schmidt in Detmold. (Vier neue deutsche Opern, d. h. so viel als vier neue Fiasco's.)

* In dem letzten Hofkonzerte am 15. d. M. in den Appartements Ihrer Majestät der regierenden Kaiserin wirkten außer Liszt u. Bischof noch Ernst und Fr. Zerr mit.

* Unter den Konkurrenten um die Pachtung des Josephstädter Theaters soll sich auch Frau Charlotte Birch-Pfeiffer aus Berlin befinden. Auch nennt man die H. H. Nestroy u. Scholz.

* Direktor Pokorny ladet das Publikum zu einem zweimonatlichen Abonnement im k. k. pr. Theater an der Wien vom 16. April bis 16. Juni für Logen und Sperrsitze mit dem Rechte der Cession ein. Es werden in dieser Periode Opernvorstellungen unter Mitwirkung der Sänginnen Jenny Lind und Fr. v. Marra, dann der H. H. Tichatschek und Staudigl zur Aufführung kommen.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Der vielbesprochene General Tom Thumb oder Tom Pouce hat einen neuen Nebenbuhler seiner Berühmtheit und Popularität in dem kleinen Billy zu Berlin gefunden. Billy hielt seinen Einzug in die große Welt bei Gelegenheit des Maskenfestes in dem königl. Schlosse, wo er als Fahnen-träger bei der Aufführung des Musäus'schen Märchens figurirte. Seitdem spricht alle Welt von seiner Schönheit, Grazie, Weltbildung &c. Billy ist ein Schützling der Fürstin v. Pückler-Muskau, welche viel für seine Erziehung verwendet hat. Er läßt sich jetzt öfters im Thiergarten sehen, wo er in einer vier-spännigen Karosse, Vorreiter voraus, einherkutschirt.

* * *
cher kün-
nisteriel
Artikeln
ein Ver-
schaft,
man die
zot und

* * *
schiebt
London
pläne v
heißt es
nern sch
Zuwach

* * *
Berlin
gen Er
dieser K

* * *
englisch
berstreb
Reform
haben k
men: I

* * *
Spanie
reich be
20 Mei
Meilen
nigten
10 Gen
beabsich
von 10

* * *
Kunst-
Vollblu
leicht in
Wollfa

* * *
ren, *
hinterlä

* * *
so eben
halten.

Privi

Sie kan

Für die

Man m

Drum

Sie for

Denn f

* * Dem marokkanischen Gesandten, welcher kürzlich in Paris verweilt, gaben die ministeriellen Blätter in ihren ihn betreffenden Artikeln den Titel „Exzellenz.“ „Ist es nicht ein Verstoß gegen die Gesetze der Gastfreundschaft,“ fragte der Charivari sarkastisch, „wenn man diesen exotischen Diplomaten Herrn Guizot und seinen Kollegen gleichstellt?“

* * Das bekannte Londoner Witzblatt „Punch“ schreibt: „General Tom Pouce ist wieder in London eingerückt. Ueber seine neuesten Kriegspläne verlautet noch nichts Bestimmtes; doch heißt es, er werde sich zu den Schuzzollmännern schlagen, welchen jeder, auch der kleinste Zuwachs an Mannschaft willkommen ist.“

* * Das Projekt, den Nachtwächtern in Berlin Helme zu geben, ist an der sehr triftigen Erwägung gescheitert, daß dieselben — mit dieser Kopfbedeckung nicht schlafen könnten.

* * (Gleichmäßige Brieftaxen.) Mit dem englischen Pennyssystem bricht sich trotz aller Widerstreben des Schlenrians eine radikale Reform des Briefportos Bahn. Außer England haben bis jetzt eine gleichmäßige Taxe angenommen: Rußland mit 10 Kopeken (12½ fr.) und Spanien mit einem Real (6 fr.). In Oesterreich bestehen zwei Rayons, einer innerhalb 20 Meilen mit 6 fr., und der andere über 20 Meilen hinaus mit 12 fr. G. M. Die Vereinigten Staaten haben 3 Rayons mit 2, 5 und 10 Cents (2½, 6 und 12½ fr.). Frankreich beabsichtigt bekanntlich 5 Rayons einzuführen, von 10 bis 50 Centimes (2½—12 fr.)

* * Moriani erhielt in Madrid von einem Kunst-Enthusiasten ein Geschenk von vierzig Vollblut-Merinos; ein solcher Sänger kann leicht in der Wolle sitzen, etwa gar auf dem Wollsaße.

* * In Arras starb ein Mann von 85 Jahren, Herr Camus, der 65 Kinder und Enkel hinterläßt.

* * In Paris werden jetzt nach der neuesten so eben beendeten Zählung 48,981 Hunde gehalten.

Privilegien moderner Barmherzigkeit.

Sie kamen heran, die gewaltigen Herren der göttlichen Milde
Für dürftige Bettler zu sammeln, die größeren Bettler der Gibe,
Man möchte das Mitleid nicht am Tage behelliget wissen,
Denn hat man im Rathe das alte Diplom der Bettler zerrissen.

Sie forderten Sie es nicht, sie ließen's beim Willen bewenden,
Denn fromm ist ihr Ziel, man durfte vor Allem das Mitleid nicht pfänden;

Der Eine schrieb Pfennige, der Andere Hunderte Gulden,
Die Zahlung geschah, nur mußten die Bettler noch etwas gebulden.

Man dachte, mit prüfendem Sinn, an gleiche Vertheilung der Gaben,
Wer dachte daran, daß Jeder das Ganze verhoffte zu haben,
Daß kleinliche Rücksicht und des Fraubasenthums löbliches Trachten,
Die Einen gar reichlich bedacht und ließe die Andern schmachten.

Nun das ist so Mode! ein dürftiges Häuflein Verarmter zu schätzen,
Und sollte dies löbliche Streben dem größeren Haufen nichts nützen,
So mag er gewandt die hinkenden Beine zum Tagelohn schleppen,
Und steht er auch an, so werft ihn hinunter die steilsten Treppen.

Denn niedriger Müßiggang ist es, nach reifer Erwägung der Herren,
Daß Krüppel, so zahllos, wie giftige Pilze sich täglich vermehren,
Und schamlos, der schwelgenden Menge zum Aerger, die Wege verrennen,
Und klammern sich an und erdreisten sich gar, sie bei Namen zu nennen.

Ob Einer verhungerte? was schadet's der herrlichen Ordnung zu Liebe—
Ob Einer sich tödte? was bricht das am ewigen Weltengetriebe —
Nur, daß es zu betteln verboten, dies stimmt den Zahler so munter;
Denn wer sich als Bettler ihm naht, den wirft er die Treppe hinunter!

M. D.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Nationaltheater. Sonnabend, den 21. d., gab Joseph Joachim sein erstes Konzert in diesem Theater u., wie zu erwarten stand, mit dem glänzendsten Erfolge. Wir werden später auf diese Konzerte im Nationaltheater zurückkommen.

— Bosco gab gestern, Sonntag, um die Mittagsstunde seine zweite Produktion im Nationaltheater. — Das Haus war fast eben so voll wie das erste Mal.

— Morgen, Dienstag, erscheint er zu derselben Stunde zum dritten Male daselbst.

Deutsches Theater. Das neu in die Szene gesetzte Ballet: „Dannina oder Jofa, der brasilianische Affe“ wurde am 21. d. zum Benefiz des Hrn. Balletmeisters Crombé gegeben, u. erfreute sich zwar keines großen Besuches, aber vielen Beifalls. Die kleine Josephine Heß tanzte recht artig ein Solo, so wie auch die übrigen Tänze, besonders das pasdequatre der kleinen Marie Merjak, Lina Dietrich, Amalia Hybl u. Josephine Grafmayer, dann das pasdedeux der Demois. Döflinger und des Hrn. Crombé, ausgezeichnet waren. Vorher ging das langweilige Lustspiel: „Das war ich,“ in welchem Dem. Müller u. Mad. Klimesch löslich waren.

— Heute findet das Benefiz und das erste Wiederanstreten unserer allbeliebtesten Schauspielerin Madame Grill statt. Es wird statt dem angekündigten Drama, das wegen Hindernisse nicht gegeben werden kann, ein neues Lustspiel: „des Rathsherrn Löcherlein,“ von der Frau von Weiffenthurn, gegeben.

— Wir lesen im Humorist: „Demols. Em ma Ne ist von der Direktion des deutschen Theaters in Pesth, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, als Primadonna (?) engagirt worden. Die mit so schönen Mitteln ausgestattete Sängerin wird nunmehr Gelegenheit haben, ihr Talent auf eine entsprechende Weise geltend zu machen.“

Dfner Theater. Herr Johann Michael soll die von uns erwähnten Garantien nun wirklich geleistet haben, und somit ihm die Direktion der Dfner Bühne von Ostern definitiv zugetheilt worden sein. Ob er dabei einen beneidenswerthen Stand haben wird, muß die Zeit lehren, indessen war er auf das Thätigste bemüht, für seine Untertreprise tüchtige Mitglieder in Engagement und auf Gastrollen zu erhalten. Hr. Postinger ist als Oberregisseur engagirt, dann andere ausgezeichnete Mitglieder für Schauspiel u. Poffe. Das hier so ungemein beliebt gewesene Beckmann'sche Ehepaar wird Gastrollen geben, eben so die Damen Enghaus und Wildauer und Hr. Wilhelm, vom k. k. Hoftheater u. s. w.

Localbemerker.

Konzert der Sophie Bohrer. Samstag, Mittags 12 Uhr, gab Fräulein Sophie Bohrer ihr erstes Konzert im Redoutensaal. Wir haben diese liebliche Künstlerin bereits vor vier Jahren gehört u. ihr schon damals unsere größte Bewunderung gezollt. Sie ist nun auf der Bahn der Kunst noch weit vorgeschritten u. wenn sie schon damals als ein Talent ersten Ranges bezeichnet wurde, so gehührt ihr dies Epithet jetzt um so mehr, da zu der erstaunlichen Fertigkeit nun auch eine innige Empfindung, ein charakteristischer Vortrag sich gesellte. Sie spielte: 1. Sonata quasi una Fantasia von Beethoven, die große Don-Juan-Phantasia von Liszt, das Liszt-Schubert'sche Ave Maria, die Zarantella von Döhler, eine Etüde von Chopin und einige ungarische Weisen. Alle Piecen führte sie mit einer Rundung, einer Eleganz, einem wahren musikalischen Leben durch, und weit entfernt von jener modernen Lastenhaftigkeit, ausgeführt mit dieser oder jener Hand, wobei mühsam erworbene Fingerverrentungen jede höhere Kunstforderung ersetzen sollen, bezeugt sie eine geistvolle, gemüthreiche Auffassung und entfaltet eine Fülle musikalischer Tonblumen, die eben so das Herz wie die Sinne einnehmen. Die junge Künstlerin ward von dem leider nur spärlich versammelt gewesenen Auditorium mit enthusiastischem Beifall belohnt u. unzählige Male hervorgehoben. Möge ihr nächstes Konzert auch in pekuniärer Hinsicht lohnender ausfallen! — Hr. Stoll sang zwei Lieder (darunter Schubert's „Erlkönig“) mit seiner schönen sonoren Stimme und erwarb sich viel Beifall.

— Laut „Wanderer“ soll Liszt die freundliche Zusage geleistet haben, in dem zweiten Konzerte der Sophie Bohrer in Pesth mitzuwirken (?).

— Der berühmte Kapellmeister Hr. Gungl aus Berlin (ein geborner Ungar), der Berliner Strauß

genannt, trifft mit seiner ausgezeichneten Musikkapelle dieser Tage hier ein, um sich in einigen Konzerten hören zu lassen. Wir hoffen, daß er in seinem Vaterlande dieselbe ehrenvolle Aufnahme finden werde, die ihm im Auslande so reichlich zu Theil wurde.

— Vorgestern hat sich auf unserm Stadthause ein, wegen Schulden im Bürgerzimmer in Verhaft gewesener Handlungsreisender erschossen.

— Am 19. d., als dem Namensfeste Se. k. k. Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Joseph Palatin, veranstaltete der Dekonom des Pesther Zwangarbeitshauses, Herr Sarosy, einen feierlichen Gottesdienst in der Kapelle der Anstalt. Die löbl. Kommission, die H. H. Beamten: Hr. Magistratsrath v. Patiz, der Hr. Verwalter, Stadtklientenant v. Keresztes und viele Honoratioren wohnten der Feier bei. Hr. v. Szantofy, Pfarrer der Diözese Josephstadt und Seelsorger der Anstalt, celebrirte den Gottesdienst. Nach der heiligen Messe wurde ein Dankgebet für die Wohlfahrt des erhabenen Jubilars von sämmtlichen Anwesenden angestimmt. Kein Auge blieb thranenleer, als der hochwürdige Seelsorger die Bestimmung der hohen Feier erörterte. Man konnte bei diesem Akte das schöne Gedeihen, dieser unter der Regide des gefeierten Palatin entstandenen Anstalt, am besten wahrnehmen. Möge der Himmel den erhabenen Förderer alles Nützlichen u. Edlen in den Schwesterstädten noch lange, lange erhalten und an solchen Dankgefühlen sich ergötzen lassen! — ei —

— Drehschock hat seine „Transskriptionen über Sobridal,“ welche hier so außerordentlichen Beifall fanden, Herrn Kunsthändler Wagner in Pesth in Verlag gegeben, woselbst sie bald erscheinen werden.

— Man liest in Schmid's „öster. Blättern für Literatur und Kunst“ folgende treffende Bemerkung: „Daß es ein Stück deutscher Literatur in Ungarn gibt, ist gewiß; denn Deutsche sind da. Allein es fragt sich, was sie schreiben? Ob dies zur deutschen Literatur gehörig, als integrierender Theil derselben betrachtet werden müsse, oder ob die deutsche Literatur in Ungarn als echt ungarisches Geisteskind zu betrachten sei, das nur zufällig in deutsches Gewand gehüllt, oder ob sie ein deutsches Kind mit braunem Schnurbart in Gattien sei. Geister, wie Pyrker, Lenau, Beck sind wohl geboren in Ungarn, aber ihre Bildung ist deutsch — sie lernten deutsch denken — sie schreiben deutsch. Aber andererseits kann ein sehr patriotischer Geist sich der deutschen Sprache bedienen, und seinem Vaterlande dienlich sein. Warum sollte ein solcher nicht auf die heimische Bürgerkrone Anspruch haben, da seine Geistesprodukte zufällig in deutsche Worte gekleidet, im Kerne ungarisch sind und er zu seinem liebsten Vorwurf heimische Zustände macht, der mit deutschen Worten zu seinen Stammverwandten spricht und auf sie zu wirken sucht. Solche Schriftsteller könnten eine Literatur in deutscher Sprache bilden, wenn die Federführer in Ungarn deutsche Ungarn u. nicht ungarische Deutsche wären. Aber wann wird Einer den Muth haben zu sagen: „Ich bin ein Ungar, trotz dem ich deutsch schreibe; ich liebe mein Vaterland und will mich eben deshalb nicht zwingen, schlecht ungarisch zu schreiben; ich bin ein treuer Bürger meines Vaterlandes u. will von euch, magyarische Schriftsteller, als euer Kumpan im Kam-

ypfe für Licht und Wahrheit geachtet werden.“ —
 So aber, kizelt Einer den Patriotismus, geschieht
 es in schlecht ungarischen Ausdrücken u. das Deut-
 sche wird beschimpft. Die deutsche Literatur bedürft
 te eines starken Hebels, um nur einigermaßen Gel-
 tung zu erlangen, und hiezu dürfte die Herausga-
 be eines deutsch-ungarischen Albums einen guten
 Anfang bilden.“

* Wieselburg, 19. März. Die Preise der
 Körnerfrüchte stehen heute: Weizen, bester 10 fl.
 36 fr., mittl. 9 fl., ordin. 7 fl. 6 fr.; Halbfrucht
 7. 30, 7. 18, 7; Korn 7. 42, 7. 9, 6. 45;
 Gerste 4. 54, 4. 30, 4. 6; Hafer 3. 30, 3. 15,
 3; Kukuruz 5, 4. 36, 4. 12 fr. W. W. der
 der Preßb. Mezen.

Redakteur S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.



Price und Gosnell's
 berühmte

Gold-Cream,

eines der wirksamsten und angenehmsten Schönheitsmittel, welche dem
 Publikum je geboten wurden.

Die bewunderungswürdigen Eigenschaften dieses Mittels, hinsichtlich der Rein-, Weich-
 und Frischerhaltung der Haut, so wie einer zartrothen und gesunden Gesichtsfarbe — haben
 ihren Vorzug über alle ähnliche Artikel bereits bewiesen. Dieses Kosmetikum vertreibt vollkom-
 men Sommerflecke und Sommersprossen und seine kühlend-balsamischen Eigenschaften lassen es
 vorzüglich für Kinder trefflich erscheinen, da es die Haut weich, mild und frei von Trockenheit
 erhält. Langjährige Erfahrung hat diese herrlichen Eigenschaften noch um vieles zu steigern
 gewußt, wodurch die berühmte „Gold-Cream“ über alle ähnliche Mittel den Sieg errungen.
 Die angeführten Vorzüge haben es bei diesen ausgezeichneten Familien und Personen empfoh-
 len, welche auch seine trefflichen Eigenschaften und wohlthätigen Wirkungen zu erproben Ge-
 legenheit hatten.

Zu haben in der Parfumeriehandlung des Herrn **M. Lueff**, Christoph-
 plätzchen, zur „Minerva,“ in Pesth.

Preis der kleine Siegel 1 fl. 20 fr., der großen 2 fl. C.M.

3—3

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-,
 Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Tischt-Überzügen,
 Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt
 die Handlung zum „**Psilanti**“ in Pesth.

 Rühmlichst bekanntes
Waschwasser,
 genannt
Prinzessinwasser,
 von
August Rennard,
 vormalß
Jean Bigot in Paris.

Um die glänzenden Wirkungen dieser wunderbaren Flüssigkeit zu erfahren, braucht man nur nach dem gewöhnlichen Waschen, das Wasser gehörig aufzuschütteln, ein Schwämmchen zu benezen, und damit die Haut gleichmäßig zu bestreichen, ohne sich abzutrocknen, und man hält den Teint bis in das höchste Alter stets weiß, glatt, rein und zart. Diejenigen aber, welche Unreinlichkeiten auf der Haut haben, müssen dieses Wasser mehrmals des Tages auf genannte Art anwenden, um desto schneller von den etwaigen Sommerprossen, Wimmerln, Hitzpoken, oder sonstigen Blüten befreit zu sein, indem dieses Wasser durchaus keine Unreinlichkeit auf der Haut duldet.

Das Fläschchen kostet 48 kr. C. M. und ist echt zu haben bei
M. Lueff,
 3 Christophplätzchen, zur Minerva.

Echter Mokka-Kaffe

in so ausgezeichnete Güte, wie diese feinste Kaffeesorte nur selten im Handel vorkommt, empfiehlt billigst

die Spezereiwaaren-Handlung „zu den drei Löwen“, Leopoldgasse, in Pesth.

Neue Veroneser Salami,

ganz echt, direkt von Verona, und Holländer Säringe à 8 kr. C. M. sind so eben angekommen und billigst zu haben in der Spezerei-Handlung des

Kaspar Pentsch,
 „zum weißen Hund,“ gegenüber dem evangelischen Schulgebäude in Pesth.

Wies-Bäckerei.

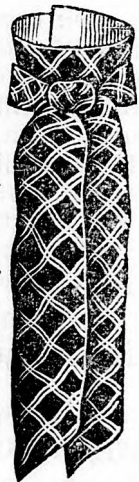
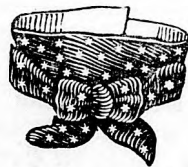
Die in der Festung Ofen, Paradeplatz, auf dem besten Posten, nächst der Hauptwache, bis jetzt mit gutem Erfolg bestehende altrenommirte Bäckerei, wird mit allen dazu nöthigen Requiritten, gegen annehmbare Bedingungen, weggegeben. — Auskunft ertheilt der Eigenthümer daselbst, im Hause, Nr. 212.

In Franz Steindl's Möbel-Magazin

und Werkstatt, Königsgasse, Nr. 830, in Pesth, sind vorräthig: eine schöne Auswahl der modernsten und elegantesten Möbeln, sowohl im neuesten Rococo- als auch im englischen Geschmack, von dem trockensten Holze und auf das Beste und Dauerhafteste gearbeitet, zu den möglichst billigen Preisen.

Ein Franzose von Geburt

ertheilt sowohl in der französischen, als auch in der italienischen Sprache Unterricht. Auch ist er der deutschen Sprache mächtig. Hierauf pl. t. Respektirende belieben gefälligst ihre Adresse in der Expedition dieses Blattes, in Ofen, abzugeben. 3



Neues Kravatten-Lager!

Alexander Balitzky

empfiehlt seine neu etablirte Kravatten-Fabrik, Waiznergasse, zur „National-Kravatte“,

für die gegenwärtige Saison mit allen Arten von Chemisetten-, Maschen- und Schleifenkravatten, Charpes u. d. d. Puzartikel für Herren.

Als Selbsterzeuger bin ich in die angenehme Lage versetzt, sowohl in Duzend als auch in einzelnen Stücken, die billigsten Preise zu machen.